

## § 16 Eschatologie

παράγει γὰρ τὸ σχῆμα τοῦ κόσμου τούτου  
1Kor 7,31

Wir stehen in dieser Woche am Ende dieses Wintersemesters und passenderweise zugleich am Ende des Apostolikums.<sup>1</sup> Wir haben in den vergangenen Wochen den Dritten Artikel behandelt, der lautet: „Ich glaube an den heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“ Von diesen Sätzen habe wir zunächst in § 14 die Pneumatologie behandelt, das „Ich glaube an den heiligen Geist“, sodann in § 15 die Ekklesiologie, die im Apostolikum in mehrere Sätze zerfällt. Wir haben nicht nur von der ἐκκλησία (*ekklēsia*) gesprochen, sondern vor allem auch von der Gemeinschaft der Heiligen, die ein eigenartiger Verein von Brüdern und Schwestern ist, wie wir gesehen haben. Für diesen Paragraphen verbleibt der Schluß, „die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“ sowie ein Rest des Zweiten Artikels, den wir bei der Christologie für diesen Paragraphen ausgespart hatten: „von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“. Das Apostolikum spricht von der Parusie also zunächst und vor allem als Gericht.

### 1. Die Eschatologie des Paulus

#### a) 1Thess 4,13–18

Schon zu Beginn dieser Vorlesung hatten wir uns mit dem 1. Thessalonicherbrief beschäftigt; das war im Ersten Artikel im Zusammenhang mit der Frage der Götzen.<sup>2</sup> Wir kommen jetzt zu einem Höhepunkt am Schluß des Briefes.<sup>3</sup> Dabei handelt es sich um den Teil des 1. Thessalonicherbriefes, der seit jeher die Aufmerksamkeit aller Leserinnen und Leser

<sup>1</sup> Das galt für die Fassung dieser Vorlesung in einem Semester aber mit vier SWS. In diesem Durchlauf im Wintersemester 2015/2016 ist heute (27. November 2015) weder das Ende des Semesters noch das Ende des Apostolikums in Sicht: Die Eschatologie wird uns noch eine Weile in Atem halten . . .

<sup>2</sup> Vgl. dazu oben in Teil I dieser Vorlesung, S. 51–60, die Ausführungen zu „Gott und die εἰδωλά“, wo es vor allem um die Passage am Anfang des Briefes, 1Thess 1,9–10, ging.

<sup>3</sup> Die folgenden Ausführungen sind eine etwas gekürzte Fassung der einschlägigen Auslegung aus meiner Vorlesung über den 1. Thessalonicherbrief, die im Netz unter <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/1thess/Paragraph15.pdf> zugänglich ist.

in ganz besonderer Weise auf sich gezogen hat. Führt der 1. Thessalonicherbrief als solcher jahrzehntelang ein Schattendasein<sup>4</sup>, so ist 4,13ff. doch immer gelesen worden. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Paulus behandelt hier das Parusiegeschehen in einer Ausführlichkeit wie nirgendwo sonst in seinen Briefen. Wer sich für die eschatologischen Ereignisse bei der Parusie interessiert, sieht sich also zuerst und vor allem an den Abschnitt 4,13ff. gewiesen.

Was die Abgrenzung angeht, so ist ohne Zweifel „4,13–18 ein in sich geschlossener Text. Die beiden Rahmenverse 13 und 18 sprechen die Gemeinde unmittelbar in ihrer Gegenwart an: Unterricht über die Entschlafenen, damit nicht hoffnungslose Trauer erstarren macht, gegenseitiger Zuspruch. Dazwischen steht ein Stück, das gleichsam dogmatische Belehrung enthält, Dogmatik als Paraklese.“<sup>5</sup>

**Die Parusie  
steht  
unmittelbar  
bevor**

Die Predigt des Paulus in Thessaloniki muß die Parusie als unmittelbar bevorstehend dargestellt haben. Noch zur Zeit der Abfassung seines Briefes spricht Paulus ganz unbekümmert von sich und den Thessalonichern als solchen, die die Parusie erleben werden (v. 15: „wir, die Lebenden usw.“). Diese Aussagen erscheinen als umso kühner, als einige Thessalonicher mittlerweile verstorben sind: Sie haben die Parusie nicht mehr erlebt! Dies hatte man in Thessaloniki nicht erwartet. Der Tod einiger Christinnen oder Christen war in dem »eschatologischen Fahrplan« nicht vorgesehen gewesen. Umso größer muß man sich das Entsetzen vorstellen, das in der Gemeinde von Thessaloniki nach diesen Todesfällen um sich gegriffen hat. Was ist mit den Entschlafenen bei der Parusie – das war die Frage, die die Thessalonicher dem Paulus gestellt hatten. Und auf diese Frage antwortet Paulus:

**1Thess 4,13–18**

**13** οὐ θέλομεν δὲ ὑμᾶς ἀγνοεῖν, ἀδελφοί, περὶ τῶν κοιμωμένων, ἵνα μὴ λυπησθε καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα.

**13** Wir wollen euch aber nicht im Ungewissen lassen, Brüder, über die Entschlafenen, damit ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben.

**14** εἰ γὰρ πιστεύομεν ὅτι Ἰησοῦς

**14** Wenn wir nämlich glauben,

5R

<sup>4</sup> Marxsen urteilt 1979: „Die Thessalonicherbriefe zählt man im allgemeinen nicht zu den Hauptschriften des Neuen Testaments. Wohl auch deswegen finden sie meist wenig Beachtung“ (*Willi Marxsen: Der erste Brief an die Thessalonicher*, ZBK II.1, Zürich 1979, S. 7).

<sup>5</sup> *Traugott Holz: Der erste Brief an die Thessalonicher*, EKK XIII, Zürich/Braunschweig/Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1990, S. 183.

ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη, οὕτως καὶ ὁ θεὸς τοὺς κοιμηθέντας διὰ τοῦ Ἰησοῦ ἄξει σὺν αὐτῶ.

10 **15** τοῦτο γὰρ ὑμῖν λέγομεν ἐν λό-  
 γῳ κυρίου, ὅτι ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ  
 περιλειπόμενοι εἰς τὴν παρουσίαν  
 τοῦ κυρίου οὐ μὴ φθάσωμεν τοὺς  
 κοιμηθέντας·

15 **16** ὅτι αὐτὸς ὁ κύριος ἐν κελεύσ-  
 ματι, ἐν φωνῇ ἀρχαγγέλου καὶ ἐν  
 σάλπιγγι θεοῦ, καταβήσεται ἀπ’  
 οὐρανοῦ, καὶ οἱ νεκροὶ ἐν Χριστῶ  
 ἀναστήσονται πρῶτον,

20 **17** ἔπειτα ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περι-  
 λειπόμενοι ἅμα σὺν αὐτοῖς ἄρπα-  
 γησόμεθα ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντη-  
 σιν τοῦ κυρίου εἰς ἄερα· καὶ οὕτως  
 πάντοτε σὺν κυρίῳ ἔσόμεθα.

25 **18** ὥστε παρακαλεῖτε ἀλλήλους ἐν  
 τοῖς λόγοις τούτοις.

daß Jesus gestorben und auferstan-  
 den ist, so wird Gott auch die Ent-  
 schlafenen durch Jesus mit ihm  
 führen.

**15** Denn dies sagen wir euch mit  
 einem Wort des Herrn: Wir, die  
 Lebenden, die Übrigbleibenden  
 bis zur Ankunft des Herrn, wer-  
 den den Entschlafenen gewiß nicht  
 zuvorkommen.

**16** Denn der Herr selbst, wenn  
 der Befehlsruf erschallt, bei der  
 Stimme des Erzengels und bei der  
 Posaune Gottes, wird herabsteigen  
 vom Himmel, und die Toten in  
 Christus werden zuerst auferste-  
 hen,

**17** danach werden wir, die Leben-  
 den, die Übrigbleibenden, zusam-  
 men mit ihnen fortgerissen wer-  
 den in Wolken zur Begegnung mit  
 dem Herrn in der Luft; und so  
 werden wir immer mit dem Herrn  
 sein.<sup>6</sup>

**18** Daher ermahnt einander mit  
 diesen Worten.

Wie schon in 4,9 (περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας [*peri de tes philadelphias*])  
 und gleich noch einmal in 5,1 (περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν [*peri  
 de ton chronon kai ton kairon*]) gibt Paulus mit περὶ τῶν κοιμωμένων  
 (*peri ton koimomenon*) das neue Thema an. Wenn irgendein Thema, so

<sup>6</sup> Was in der Luft geschieht, bleibt offen. Zu dem in v. 17c folgenden Hinweis „und so werden wir immer mit dem Herrn sein“ ist der klassische Kommentar von *Günter Haufe*: Der erste Brief des Paulus an die Thessalonicher, ThHK 12/I, Leipzig 1999, zu beachten: „Ganz unwahrscheinlich ist ein dauernder Aufenthalt in der Luft“ (S. 86, Anm. 117).

Noch unwahrscheinlicher ist allerdings, daß in der Luft ein Richterstuhl aufgebaut werden soll, wie ihn Paulus in 2Kor 5,10 vorsieht. Für diesen Richterstuhl ist in unserem Szenario ersichtlich kein Platz.

10R

15R

20R

25R

30R

v. 13

ist dieses durch die direkte Frage aus Thessaloniki veranlaßt. Ob diese Frage in mündlicher oder in schriftlicher Form durch Timotheos übermittelt worden ist, läßt sich nicht entscheiden. Das Thema betrifft also die κοιμώμενοι (*koimōmenoi*); „das Wort deutet . . . nicht etwa schon die künftige Auferstehung an, sondern ist geläufige Bezeichnung der Toten; man konnte auf Grabinschriften den Wunsch ἐν εἰρήνῃ ἢ κοιμησις αὐτοῦ [*en eirēnē hē koimēsis autou*] mit der Aussage οὐδεὶς ἀθάνατος [*oudeis athanatos*] verbinden (so bei Müller-Bees Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom Nr. 179).“<sup>7</sup> In v. 16 erfolgt eine Näherbestimmung; dort ist nämlich von den νεκροὶ ἐν Χριστῷ (*nekroi en Christō*) die Rede. Wir kommen darauf dann zurück und begnügen uns hier mit der Feststellung, daß mit κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) verstorbene Glieder der Gemeinde in Thessaloniki gemeint sind.

In bezug auf diese κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) formuliert Paulus sein: „Wir wollen euch nicht im Ungewissen lassen, Brüder“ (v. 13a). Das bedeutet doch: Momentan – d.h. *bevor* Paulus seinen Brief an die Thessalonicher schreibt – sind sie im Ungewissen. Daraus können wir einen konkreten Rückschluß auf die Missionspredigt des Paulus in Thessaloniki ziehen: Diese Missionspredigt enthielt *keinen Paragraphen über die Auferstehung der Toten!* „Wir können davon ausgehen, daß Paulus bei seiner Anwesenheit in Thessalonich über Auferstehung der Toten nichts gesagt hat. Anzunehmen, daß die Gemeinde das inzwischen »vergessen« hätte, mutet einigermassen abenteuerlich an.“<sup>8</sup>

Dies erscheint einigermassen überraschend, umso mehr aus unserer heutigen Perspektive, wo doch nicht wenige – Christen wie auch Nichtchristen – die Auferstehung für ein oder sogar das zentrale christliche Thema halten. Diese Ansicht wird durch die Briefe des Paulus nicht ohne weiteres unterstützt: „Auffällig ist . . ., wie selten Paulus in seinen Briefen von der Auferstehung der Toten spricht. Durchweg geschieht das ganz beiläufig und ohne besondere Betonung. Die Vorstellung fließt in andere Ausführungen mit ein, ohne doch ein Eigengewicht zu bekommen.“<sup>9</sup> Was Paulus den Thessalonichern bei seinem Gründungsauf-

<sup>7</sup> *Martin Dibelius*: An die Thessalonicher I/II; An die Philipper, HNT II, Tübingen 1911 (31937), S. 23.

<sup>8</sup> *Willi Marxsen* in seinem in Anm. 4 zitierten Kommentar, S. 65.

<sup>9</sup> *Willi Marxsen*: Auslegung von 1Thess 4,13–18, ZThK 66 (1969), S. 22–37; hier S. 28. Das Kapitel 1Kor 15 ist nach Marxsen nur eine scheinbare Ausnahme, vgl. ebd.

In den älteren Kommentaren wird häufig behauptet, Paulus habe in Thessaloniki sehr wohl von der Auferstehung der Toten gepredigt. So behauptet etwa Bornemann:

**Paulus hat nicht  
die  
Auferstehung  
gepredigt**

enthalt verkündigt hatte, war die Parusie, nicht aber die Auferstehung der Toten. „Die Vorstellung von der Auferstehung der Toten ist . . . zwischeneingekommen. Damit soll nicht gesagt sein, daß sie (als jüdische, weltanschauliche Vorgegebenheit) nicht immer vorhanden war. Bei der Naherwartung der Parusie war sie aber als christliche Vorstellung unnötig; und als solche kommt sie erst später zwischenein.“<sup>10</sup>

Paulus bringt sie hier zur Geltung, um die Gemeinde in Thessaloniki zu trösten, „damit“, wie er sagt, „ihr nicht betrübt seid wie die übrigen, die keine Hoffnung haben“ (v. 13b).

Hier haben wir nun die umgekehrte Blickrichtung: In der vergangenen Woche haben wir im Rahmen einer Ekklesiologie von außen versucht, die frühe christliche Gemeinde mit den Augen eines Außenstehenden zu betrachten, um damit ihrer Besonderheit und vor allem auch ihrer ganz ungewöhnlichen Attraktivität auf die Spur zu kommen. Hier richtet Paulus umgekehrt seinen Blick von innen nach außen – mit einer ganz überraschenden These!

Die Außenstehenden kommen auch sonst in diesem Brief vor; so nimmt Paulus sie in v. 12 als *οἱ ἔξω* (*hoi exō*) in den Blick. Sie treten in der Regel nur negativ in Erscheinung, so etwa in 4,5 – bis heute sprichwörtlich – als die Heiden, die von Gott nichts wissen. Hier in v. 13b haben wir ein weiteres Beispiel: Die *ἔξω* (*exō*) werden samt und sonders als solche

---

„ . . . man wird von vornherein annehmen dürfen, daß die Verkündigung der allgemeinen Auferstehung ebenso wie die Tatsache des allgemeinen Weltgerichts ein notwendiges und auch den Thessalonichern schon bekanntes Stück der evangelischen Predigt des Paulus gewesen ist“ (*W. Bornemann: Die Thessalonicher-Briefe*, KEK 10, 5. und 6. Aufl., Göttingen 1894, S. 195). Wie aber ist dann denn die Ratlosigkeit der Thessalonicher erklärbar? Ähnlich argumentiert auch von Dobschütz: „Daß P[aulus] von der Totenaufstehung in Thess.[aloniki] nicht geredet haben sollte, ist allerdings unglaublich und weder durch den Hinweis auf die Kürze der Zeit noch auf die lebhaftere Parusieerwartung wahrscheinlich zu machen. Das gehörte zum Evangelium.“

Bezüglich des gegen Bornemann erhobenen Einwandes tröstet sich von Dobschütz dann mit folgendem Gedanken: Es frage sich, „ob die Thess.[alonicher] jenen ihnen ganz fremden Gedanken (vgl. Apg 17<sup>23</sup>) richtig in sich aufgenommen hatten, sodaß sie imstande waren im gegebenen Fall davon die Anwendung zu machen. Und das war es, was sie jetzt beunruhigte: es waren Christen gestorben, ihre Herzen waren dadurch verwundet. Unwillkürlich mußte sich die Frage aufdrängen: sollen diese der mit Christi Parusie eintretenden Herrlichkeit nicht teilhaftig werden? Darüber hinaus zu reflektieren, ob sie dann doch bei der allgemeinen Totenaufstehung noch beteiligt seien, lag ganz außerhalb dieser Gedanken“ (*Ernst von Dobschütz: Die Thessalonicher-Briefe*, KEK X, Göttingen 1909 (neu herausgegeben mit einem Literaturverzeichnis von Otto Merk 1974), S. 189).

<sup>10</sup> *Willi Marxsen*, a.a.O., S. 29.

qualifiziert, die keine Hoffnung haben. Diese Aussage bezieht sich auf die Entschlafenen. D.h. Paulus behauptet hier, daß die ἔξω (*hoi exō*), die Heiden also, περὶ τῶν κοιμωμένων (*peri tōn koimōmenōn*) keine Hoffnung haben.

**Exkurs:  
Heidnische  
Eschatologie  
in Makedonien**

Dem will ich etwas genauer nachgehen, auch wenn ich mich damit unter das Verdikt von Holtz stelle, ich ginge „am Sinn des Textes vorbei.“<sup>11</sup> Nach dem *audiatur et altera pars* halte ich es für angebracht, wenigstens einen kurzen Blick auf die heidnischen Vorstellungen zu werfen. Man könnte hier eine ganze Reihe von religiösen und philosophischen Zeugnissen anführen. In Thessaloniki läge es dabei besonders nahe, als Modell die Mysterienreligionen zu wählen, näherhin die Mysterien von Samothrake, wo die Kabiren, die für Thessaloniki von herausragender Bedeutung sind, verehrt werden.<sup>12</sup>

Aus Bequemlichkeit – weil ich da das Material nämlich schon für einen anderen Zweck gesammelt habe – wähle ich jedoch einen anderen Zweig heidnischer Religiosität, die Dionysosverehrung.<sup>13</sup>

Diese erfüllt unseren Zweck ebenso gut, insofern sie in Makedonien besonders intensiv gepflegt wurde und gerade für Thessaloniki auch epigraphisch und archäologisch bezeugt ist. Die im folgenden skizzierte Hoffnung kann man also insbesondere für die ἔξω (*exō*) in der Stadt Thessaloniki in der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus geltend machen.

Über die Art des Heils im Jenseits haben diese Mysterien des Dionysos sehr genaue Vorstellungen.<sup>14</sup> Eine Inschrift aus dem Territorium von Philippi gibt darüber Aufschluß: Es handelt sich dabei um eine Grabinschrift, in der der verstorbene Junge folgendermaßen angesprochen wird:

„Du . . . lebst, in Ruhe verklärt,  
Auf der Elysischen Au.  
So war es der Ratschluß der Götter,

<sup>11</sup> Er behauptet, „die Diskussion, die in der exegetischen Literatur über griechische und jüdische Hoffnung für die Gestorbenen geführt wird, [geht] am Sinn des Textes vorbei“ (*Traugott Holtz*, a. (Anm. 5) a. O., S. 189, Anm. 232), weil das οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα (*hoi mē echontes elpida*) in v. 13 „keine subjektive Befindlichkeit, sondern eine objektive Gegebenheit“ benenne (S. 189) – die Dionysosanhänger waren da gewiß anderer Auffassung, was „subjektiv“ und „objektiv“ angeht!

<sup>12</sup> Wir haben von dem Stadtgott von Thessaloniki, dem Kabiros, schon zu Beginn dieser Vorlesung gesprochen, vgl. oben in Teil I dieser Vorlesung, S. 57–59 mit Abb. 6.

<sup>13</sup> Ich greife zurück auf meine Münsteraner Antrittsvorlesung vom 11.11.1994 unter dem Titel „Dionysos und Christus: Zwei Erlöser im Vergleich“, die mittlerweile auch publiziert ist in meinem Aufsatzband: *Die frühen Christen und ihre Welt*. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 73–91.

<sup>14</sup> Hier beginnt die angekündigte Übernahme aus meinem Aufsatz über Dionysos und Christus, a. a. O., S. 81ff.



Abbildung 5: Das Elysium stellt man sich anders vor ...

Daß fortlebe in ewiger Form,  
 Der so hohes Verdienst sich erwarb  
 Um die himmlische Gottheit:  
 Gnaden, die dir verhielß  
 In dem keuschen Lauf dieses Lebens  
 Die Einfalt,  
 Die einst der Gott dir befahl.  
 Ob dich nun des Bromius  
 Heilige Mystenschar  
 Zu sich ruft in den Kreis der Satyre  
 Auf blumiger Au,  
 Oder mit ihrem Korb die Naiaden  
 Zu sich winken in ähnlicher Art,  
 Um im Glanze der Fackeln  
 Den frohen Festzug zu führen:  
 Sei doch Knabe, was immer,  
 Wozu dich dein Alter bestimmt hat,  
 Wenn du nur, wie du's verdienst,  
 Im Gefilde der Seligen wohnst.<sup>15</sup>

<sup>15</sup> Zum Kult des Dionysos in Philippi und zu dieser Inschrift 439/Lo78 vgl. *Peter Pilhofer*: Philippi. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 100–107. Die Inschrift ist abgedruckt in meinem zweiten Band: Philippi. Band II: Katalog der Inschriften von Philippi, WUNT 119, Tübingen 2000, auf S. 429–433. In der zweiten Auflage, die ich gerade vorbereite, und die noch in diesem Jahr

Gleich die erste zitierte Zeile spricht den entscheidenden Sachverhalt an: Der Verstorbene lebt im Elysium, „in ewiger Form“. Der mehrfach erwähnte Gott ist Bromios, d.h. Dionysos. Und in die Schar der Satyre auf blumiger Au reiht sich der verstorbene Knabe im Jenseits ein, es sei denn, die Naiaden sind schneller und gewinnen ihn für ihren Festzug. In jedem Fall gilt: Der Verstorbene wohnt im Gefilde der Seligen.

\* \* \*

v. 13b **U**nd damit kehren wir flugs zu v. 13b unseres Textes zurück: Kann man von den Mysten des Dionysos allen Ernstes behaupten, daß sie bezüglich der *κοιμώμενοι* (*koimōmenoi*) keine Hoffnung haben? Genau das scheint Paulus hier doch zu tun! Martin Dibelius hält die paulinische Formulierung *οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα* (*hoi loipoi hoi mē echontes elpida*) für „ein jüdisches oder christliches apologetisches Schlagwort ... wie τὰ μὴ εἰδότα τὸν θεόν [*ta mē eidota ton theon*] 45“, betont aber zugleich, daß diese Vermutung keineswegs „zu der Annahme [berechtigt], der Glaube der Mysterien sei dem Paulus unbekannt geblieben, oder der Apostel habe nie hoffnungsvolle Grabinschriften gelesen wie CIG 938 ψυχὴν δ' ἐκ μελέων οὐρανὸς εὐρύς ἔχει [*psychēn d' ek meleōn ouranos eurys echei*] u.a. Denn erstens sollen jene Worte die vulgäre Hoffnungslosigkeit treffen, die dem Pharisäer wie dem Christen als charakteristisch für das Heidentum erscheinen mußte, zweitens ist die griechische Hoffnung auf Unsterblichkeit der körperfreien Seele keine *ἐλπίς* [*elpis*] im paulinischen Sinn, vgl. zu I Cor 15<sup>12</sup>, drittens formuliert Paulus gerade im nächsten Vers einen christlichen Gedanken in einer Weise, die sich am besten aus einer Berührung mit der Gedankenwelt der Mysterien erklärt.“<sup>16</sup>

Ganz anders argumentiert dagegen von Dobschütz. Er stellt zunächst die Frage: „Ob diese Mysterienkulte überhaupt nicht in seinen Gesichtskreis getreten sind?“, verwirft diese Möglichkeit dann aber sogleich – die Annahme ist in der Tat absurd: „Es ist nicht denkbar, daß P.[aulus] so

---

erscheinen soll, wird diese Inschrift in grundlegend verbesserter Gestalt geboten. Diese Hoffnung hat sich aus Zeitgründen nicht erfüllt (vielleicht klappt es dann ja bei der dritten Auflage!), vgl. Philippi II<sup>2</sup> 516–521.

Abbildung 5 zeigt die traurigen Reste dieser Inschrift in der Kirche von Ἅγιος Ἀθανάσιος in Doxato nördlich von Philippi: Der Hauptteil ist plattgetreten durch die jahrhundertelange Benutzung als Türschwelle – man kann nicht einmal mehr erkennen, daß da einst Buchstaben waren! –, das rechte Drittel durch die Zarge der Tür überbaut.

<sup>16</sup> Martin Dibelius, 1. Aufl., S. 19; nur leicht modifiziert dann wieder in der 3. Aufl., S. 24.

die Augen verschlossen haben sollte vor den Tatsachen der ihn umgebenden Welt.“ Aber Paulus hat „klarer gesehen ... als wir, wenn er die Bedeutung jener Mysterien für seine Zeit (sie nahmen von da an stetig zu) noch so gering einschätzt, daß sie der landläufigen Anschauung des Heidentums gegenüber gar nicht in betracht kamen.“<sup>17</sup> Das ist, was ich eine Verlegenheitsauskunft nenne. Gerade die Verehrung des Dionysos oder der Kabiren war zur Zeit des Paulus durchaus verbreitet. Mit solchen Rechnungen, wie von Dobschütz sie hier anstellt, kommt man daher gewiß nicht weiter.

Betrachten wir abschließend die Holtzsche Lösung unsres Problems: Er radikalisiert unsere Fragestellung sogar noch, wenn er feststellt, daß *οἱ λοιποὶ* (*hoi loipoi*) nicht nur Heiden, sondern auch Juden einschließe. „Gleichgültig jedoch, an wen Paulus auch immer im Augenblick der Formulierung dachte, er hat sie im Bewußtsein der strengen Exklusivität der christlichen Hoffnung gebraucht. Denn die Wendung »die, die keine Hoffnung haben« (*οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα* [*hoi mē echontes elpida*]) benennt keine subjektive Befindlichkeit, sondern eine objektive Gegebenheit. Ἐλπίς [*Elpis*], »Hoffnung«, bezeichnet wie sonst bei Paulus die verbürgte Gewißheit, die der Zukunft Sicherheit verleiht. Das aber haben die »übrigen« nicht; sie können es gar nicht haben, weder subjektiv noch objektiv.“<sup>18</sup>

D.h. unsere Stelle behauptet dann im Grund eine Trivialität: Die übrigen haben keine christliche Hoffnung im paulinischen Sinne. Ob das nicht vielleicht auch, wie Holtz so apart formuliert, „am Sinn des Textes vorbei“ geht? M.E. ist Holtz sich ein wenig zu sicher.

Damit kommen wir zum v. 14: „Wenn wir nämlich glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen.“

v. 14

Bei v. 14 ist die Syntax nicht in Ordnung. Denn es liegt auf der Hand, daß aus dem Wenn-Satz („wenn wir nämlich glauben“) nicht der So-Satz

<sup>17</sup> Ernst von Dobschütz, S. 188f. Er fügt hinzu: „Diese [nämlich die landläufige Anschauung des Heidentums] kommt weniger klar zum Ausdruck in einzelnen Stellen der Dichter und Schriftsteller als in den Inschriften und dem ganzen Schmuck der Grabmonumente“ (S. 189 mit Material in Anm. 1 und 2).

<sup>18</sup> Traugott Holtz, S. 189. Die Polemik aus Anm. 232 ist oben schon in Anm. II auf S. 104 zitiert. Sie richtet sich zunächst gegen die in der Tat abwegigen Bemühungen von Dobschütz’.

(der eigentlich ja ein Dann-Satz sein müßte) folgt.<sup>19</sup> Es fehlt hier ein Zwischengedanke. Auf v. 14ab „Wenn wir nämlich glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist“ müßte eigentlich folgen: „so müssen wir auch glauben, daß ...“ – dies aber steht nicht da. Insgesamt ergibt sich dann für v. 14 folgende Aussage: „Wenn wir nämlich glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so müssen wir auch glauben, daß Gott die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führt.“

Wir wenden uns zunächst dem Vordersatz in v. 14ab zu. Bemerkenswert ist hier, daß Paulus die Konjunktion *εἰ* (*ei*) mit einem Indikativ verbindet, nicht mit einem Konjunktiv: *πιστεύομεν* (*pisteuomen*). D.h. an der Tatsache, daß er und die Gemeinde in Thessaloniki dies glaubt, läßt er von vornherein nicht den leisesten Zweifel aufkommen. Dies kann man in der deutschen Übersetzung nur durch einen Zusatz deutlich machen. So schlägt Marxsen beispielsweise vor: „Wenn wir glauben – und das tun wir doch –: ...“.<sup>20</sup>

Der *ὅτι* (*hoti*)-Satz (14b) beschreibt den Inhalt des Glaubens: „daß Jesus gestorben und auferstanden ist.“ Paulus verwendet hier eine alte christliche Glaubensformel, die er selbst schon aus der Tradition übernommen hat: Ἰησοῦς ἀπέθανεν καὶ ἀνέστη (*Iēsous apēthanen kai anēstē*), „Jesus ist gestorben und auferstanden“. Man kann dazu etwa 1Kor 15,1ff. vergleichen, wo er eine längere Bekenntnisformel zitiert, die aber wie die unsrige mit Χριστὸς ἀπέθανεν (*Christos apēthanen*) beginnt: „Christus ist gestorben“ (1Kor 15,3b).

Auch dieser Satz erlaubt uns einen interessanten Einblick in die Situation in Thessaloniki: Paulus geht davon aus, daß die Gemeinde in Thessaloniki glaubt, daß Jesus gestorben und auferstanden ist. Gleichzeitig zeigt sich die Gemeinde irritiert über den Tod einiger ihrer Glieder:

<sup>19</sup> „Eine formale Ungenauigkeit liegt nur darin, daß im Vordersatz von dem subjektiven Glauben, im Nachsatz objektiv von der Tatsache geredet wird. Man erwartete: wenn – wie wir glauben – Jesus gestorben und auferstanden ist (vgl. Flatt, Riggenbach), oder: wenn wir glauben, daß ... so müssen wir auch glauben, daß (vgl. Theodor, Bengel u.v.a.). Es geht nicht an, den Glauben als Voraussetzung für Gottes Tun zu fassen ...“ (*Ernst von Dobschütz*, S. 190).

Besonders apart ist die Holtzsche Einschätzung: „Der Satz ist grammatisch nicht korrekt durchgeführt, wodurch seine Wirkung indessen eher gesteigert erscheint“ (*Traugott Holtz*, S. 189).

<sup>20</sup> Vgl. *Willi Marxsen*, S. 67: „Meist übersetzt man den Anfang: »Wenn wir glauben ...«. Die griechische Form des Verbuns (Indikativ, nicht Konjunktiv) bringt aber zum Ausdruck, daß nicht von einer Bedingung (»falls«) die Rede ist, sondern von einer Wirklichkeit. Korrekt ist also zu übersetzen: ...“ (folgt obiges Zitat).

D.h. doch, in der Theologie der Thessalonicher schloß man nicht von der Auferstehung Jesu Christi auf die Auferstehung der Gläubigen. Die Auferstehung der Christen ergab sich für diese Theologie nicht ohne weiteres aus der Auferstehung Christi. Dies ist ein bemerkenswertes Phänomen, das uns heutigen Christen einigermaßen fremd anmutet.

Für das Verständnis am schwierigsten bleibt v. 14c, auch wenn wir ihn – wie besprochen – erweitern zu: „so müssen wir auch glauben, daß Gott die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen wird.“ Ich will Sie als erstes auf einen Wechsel in der Terminologie hinweisen. Bisher war von den Entschlafenen als von den κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) die Rede (v. 13). Jetzt und im folgenden Vers benutzt Paulus dafür κοιμηθέντες (*koimēthentes*) (v. 14c; v. 15). D.h. er wechselt vom Partizip Präsens (med.-pass.) κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) zum Partizip Aorist Passiv κοιμηθέντες (*koimēthentes*). Diesen Wechsel vom Partizip Präsens zum Partizip Aorist erklärt Holtz dadurch, daß Paulus „dort [in v. 14] bereits das folgende Geschehen (der Heilsteilhabe) im Auge hat, hier [in v. 13] hingegen zunächst den Zustand“; gewiß eine mögliche Erklärung – ob aber auch wahrscheinlich?<sup>21</sup> M.E. liegt es näher, jeweils eine andere Herkunft der Formulierung anzunehmen. So könnte man etwa argumentieren, daß Paulus in v. 13 den Sprachgebrauch aus Thessaloniki aufgreift, wo das Problem als περὶ κοιμωμένων (*perì koimōmenōn*) verhandelt wurde. In v. 14c hingegen liegt möglicherweise eine schon geprägte Formulierung vor, die Paulus benutzt.<sup>22</sup>

Ist damit das Problem des Partizips selbst gelöst, so stellt sich als nächstes die Frage, ob die Näherbestimmung διὰ τοῦ Ἰησοῦ (*dià tou Iēsou*), „durch Jesus“, zu dem Partizip gehört oder nicht. Gehört es dazu, könnte man mit Dibelius übersetzen: „die in Gemeinschaft mit Jesus Entschlafenen“.<sup>23</sup> Zur Begründung führt Dibelius folgendes an: „σὺν Χριστῷ [*syn Christō*] ist eine der paulinischen Formeln zur Bezeichnung jener mysti-

<sup>21</sup> Das Zitat bei Traugott Holtz, S. 188, Anm. 225.

<sup>22</sup> Wahrscheinlich liegen die Dinge sogar noch etwas komplizierter: In v. 15 greift Paulus mit Sicherheit auf eine traditionelle Formulierung – den λόγος κυρίου – zurück. Enthielt dieser das Partizip Aorist κοιμηθέντες, so könnte man in bezug auf v. 14c argumentieren, daß Paulus dieses Partizip Aorist in diese vorausgeschickte Zusammenfassung des folgenden exportiert hat: Ihm schwebt bei der Zusammenfassung schon der λόγος κυρίου vor, und daher bedient er sich dessen Formulierung.

<sup>23</sup> Martin Dibelius, 1. Aufl., S. 19. Genauso übersetzt Dibelius auch in der 3. Aufl., S. 24. Die oben im Text zitierte Begründung für diese Übersetzung ist dann in der 3. Aufl. etwas erweitert (S. 25).

schen Verbindungen wie ἐν Χρ. [*en Christō*] und διὰ Χρ. [*diā Christou*] Darum kann διὰ τ. Ἰ. [*diā tou Iēsou*] nicht auch noch zu ἄξει [*axei*] gehören, sondern ist mit τοὺς κοιμηθέντας [*tous koimēthentas*] zu verbinden“. Plausibel erscheint mir die Argumentation insoweit, als das διὰ τοῦ Ἰησοῦ (*diā tou Iēsou*) zu dem Partizip gehört. Fraglich ist mir nach wie vor, in welchem Sinn das κοιμηθέντες διὰ τοῦ Ἰησοῦ (*koimēthentes diā tou Iēsou*) zu verstehen ist: Was meint Paulus damit? Von Dobschütz hält es für ausgeschlossen, daß damit Märtyrer gemeint sein könnten: „Märtyrer . . . können in einem echten Paulusbrief nicht gemeint sein; das müßte auch eher διὰ τὸν Ἰησοῦν [*diā ton Iēsoun*] heißen“, dekretiert er.<sup>24</sup>

Ich räume von Dobschütz gegenüber ein, daß διὰ (*diā*) mit Akkusativ (in der Bedeutung „wegen“) besser passen würde als διὰ (*diā*) mit Genitiv (in der Bedeutung „durch“). Aber wieso in einem echten paulinischen Brief keine Märtyrer vorkommen dürfen oder können, vermag ich nicht zu sehen. Ich will nun keineswegs behaupten, daß es zwingend wäre, die Wendung im Sinn von Märtyrern zu verstehen. Doch möglich ist es meiner Auffassung nach. Damit kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Wendung οἱ κοιμηθέντες διὰ τοῦ Ἰησοῦ (*hoi koimēthentes diā tou Iēsou*) eine Einheit bildet, die entweder Märtyrer oder aber »normal« verstorbene Christen in Thessaloniki bezeichnet.<sup>25</sup>

---

Auch von Dobschütz verbindet das διὰ τοῦ Ἰησοῦ (*diā tou Iēsou*) mit dem Partizip und argumentiert zusätzlich noch damit, daß das ἄξει (*axei*) schon das σὺν αὐτῷ (*syn autō*) bei sich habe, mit welchem sich das διὰ τοῦ Ἰησοῦ (*diā tou Iēsou*) dann stoßen würde (S. 191).

<sup>24</sup> Ernst von Dobschütz, S. 191.

<sup>25</sup> Eine noch einmal andere Lösung bietet Marxsen in seinem oben S. 102, Anm. 9, zitierten Aufsatz. Ihm zufolge bezieht sich das διὰ τοῦ Ἰησοῦ *weder* auf das Partizip τοὺς κοιμηθέντας *noch* auf das Verbum ἄξει, „sondern es bezieht sich auf den ganzen Satz“ (Willi Marxsen, a. a. O. [Anm. 9], S. 35). „Zur Verdeutlichung paraphrasiere ich den Vers: Wenn wir glauben: Jesus ist gestorben und auferstanden, d. h. wenn wir uns *wirklich* auf das in Jesu Tod und Auferstehung geschenkte Heil einlassen (und das tun wir doch!), dann schließt das unsere Hoffnung ein: Gott wird die Schlafenden durch Jesus (d. h. auf Grund des in Jesus bereiteten Heils) mit ihm führen, d. h. in die Gemeinschaft mit Jesus bringen“ (S. 35). Entsprechend übersetzt Marxsen dann auch im Kommentar auf S. 62: „Denn wenn wir glauben (= denn wir glauben doch): Jesus ist gestorben und auferstanden – so auch: Gott wird die Entschlafenen um [des in] Jesu[s geschenkten Heils] willen mit ihm führen“ (die eckigen Klammern sind von Marxsen). Zur Auslegung vgl. auch noch den Kommentar S. 67.

Dies ist eine überaus elegante Lösung des Problems, der man bei der nächsten Auflage dieser Vorlesung dann im einzelnen nachgehen sollte.

Damit kommen wir abschließend zur Aussage des v. 14c: „Gott wird die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen“, ἄξει σὺν αὐτοῖς (*axei syn autō*). Was heißt das? Ich schlage vor, diese Frage an dieser Stelle auf sich beruhen zu lassen, da sie sich im Laufe der Interpretation der folgenden Verse von selbst löst. Unser v. 14c ist nämlich so etwas wie ein zusammenfassender Vorblick auf das im folgenden Gesagte. Wer die Verse 15–17 versteht, der weiß dann auch, was Paulus in v. 14c meint.

Daher gehen wir sogleich zu v. 15 über: „Denn dies sagen wir euch mit einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die Übrigbleibenden bis zur Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen gewiß nicht zuvorkommen.“ v. 15

Paulus beruft sich auf ein Wort des Herrn (λόγος κυρίου [*logos kyriou*]). Die erste Frage, die wir stellen müssen, ist daher die nach der Abgrenzung dieses Herrenworts. Um einmal die extensivste Abgrenzung ins Auge zu fassen: Es könnte bis zum Ende von v. 17 reichen (spätestens ab v. 18 spricht Paulus wieder selbst – das liegt klar zutage). Und es könnte unmittelbar nach dem ὅτι (*hoti*) – das dann unsere heutigen Anführungszeichen verträte – in v. 15b beginnen. Damit hätten wir maximal v. 15b–17 als Herrenwort. Diese (theoretisch mögliche) Abgrenzung wird jedoch in der von mir verwendeten Literatur nirgendwo vertreten. Vielmehr sind es zwei andere Modelle der Abgrenzung, die in den Kommentaren diskutiert werden: v. 15b einerseits, v. 16–17 (oder ein Grundbestand derselben) andererseits.<sup>26</sup>

Als Vertreter für Modell (a) stelle ich Ihnen exemplarisch Traugott Holtz vor. Er kommt zu dem Ergebnis: „Als überkommene Tradition präsentiert sich das Wort: Die, die bei der Parusie (des Herrn) übrigbleiben, werden keinesfalls den Entschlafenen zuvorkommen“, und fügt hinzu: „Ob auch darin noch Züge paulinischer Bearbeitung enthalten sind, ist nicht sicher zu sagen, aber kaum wahrscheinlich.“<sup>27</sup> In seiner

<sup>26</sup> Für v. 16f. plädieren *Martin Dibelius* (1. Aufl.: „So möchte ich lieber in der weniger brieflichen Darstellung 4<sup>16f.</sup> das Herrenwort vermuten. Sein Inhalt legt übrigens die Frage nahe, ob wir es nicht mit dem Stück einer Jesus in den Mund gelegten Apokalypse (wie Mc 13 par.) zu tun haben“, S. 20; ähnlich auch in der 3. Aufl., S. 25) und *Willi Marxsen* (vgl. seinen oben S. 102, Anm. 9, zitierten Aufsatz, S. 30; im Kommentar S. 67).

Für v. 15 dagegen spricht sich *Ernst von Dobschütz* aus (S. 193); ihm hat sich inzwischen *Traugott Holtz* angeschlossen (S. 185).

<sup>27</sup> *Traugott Holtz*, S. 198.

griechischen Gestalt müßte dieses von Holtz rekonstruierte Herrenwort dann etwa so aussehen:

οἱ περιλειπόμενοι εἰς τὴν παρουσίαν (τοῦ κυρίου)  
οὐ μὴ φθάσωσιν [3. P. Pl. Konj. Aor.] τοὺς κοιμηθέντας.

Gegen ein solches Herrnwort kann man eine ganze Reihe von Einwänden erheben, ich nenne nur drei: 1. Ist es überhaupt denkbar, daß ein solches Wort isoliert überliefert wird? 2. Ist es nicht merkwürdig, daß dieses Herrnwort hundertprozentig auf die Situation der Thessalonicher paßt? 3. Wie verhält sich dieses vermeintliche Herrnwort zu den Aussagen in v. 16f., die doch jedenfalls (das räumt Holtz ein) traditionell sind!<sup>28</sup>

Ich kann mich dieser Auffassung daher nicht anschließen und biete Ihnen das folgende Modell (b) als Lösung an. Nach diesem Modell ist das von Paulus zitierte Herrnwort nicht in v. 15b, sondern erst in v. 16f. zu suchen; v. 15b wäre demnach eine vorausgeschickte Zusammenfassung des Herrnworts, die Paulus selbst gebildet hat. Wer sich mit mir zu dieser Lösung entschließt, muß oben auf S. 101 in v. 15 die Übersetzung korrigieren. Das ὅτι (*hoti*) in v. 15a steht dann nämlich nicht für unsere heutigen Anführungszeichen als ὅτι (*hoti*) *recitativum*, sondern es ist ein echtes ὅτι (*hoti*) und leitet den mit ἡμεῖς (*hēmeis*) beginnenden Nebensatz als Konjunktion ein. Entsprechend ist auch die deutsche Übersetzung zu modifizieren. Es muß dann heißen: „Denn dies sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, daß wir, die Lebenden usw., den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden.“

Ist damit die Abgrenzung des Herrnworts vorläufig geklärt, so stellt sich die weitere Frage, was Paulus eigentlich mit »Herrnwort« (λόγος κυρίου [*logos kyriou*]) meint. Denkt er an ein Wort des historischen Jesus?<sup>29</sup> Dies ist möglich, da Paulus z.B. in 1Kor 7,10 in der Tat ein Wort

<sup>28</sup> Holtz zufolge handelt es sich bei dem Grundstock von v. 16f. um ein „apokalyptisches Überlieferungsstück . . . , das dem Judentum entstammt“ (*Traugott Holtz*, S. 198). Paulus hätte demnach eine apokalyptische Tradition des Judentums benutzt, um das Herrnwort in v. 15b zu erläutern.

<sup>29</sup> Diese Auffassung vertritt unter den neueren Autoren insbesondere Holtz: „Trotz weitestgehender Ablehnung dessen in der neueren exegetischen Literatur dürfte er [gemeint ist Paulus] an ein Jesus-Wort denken“ (*Traugott Holtz*, S. 183). So früher auch Dibelius, der in der 1. Aufl. sagt: „Mir scheint . . . dieser λόγος κυρίου eher mit der ἐπιταγή κυρίου 1Kor 7<sup>10.25</sup> zusammenzugehören, d.h. ein mündlich oder schriftlich überlieferter als Herrnwort geltender Spruch zu sein“ (*Martin Dibelius*, S. 20; ähnlich dann auch in der 3. Aufl., S. 25).

des irdischen Jesus zitiert. Im Korintherbrief heißt es: „Ich sage aber den Ehelosen und den Witwen: Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie auch ich [nämlich ohne Ehe]. . . . Den Verheirateten gebiete ich – nicht ich, sondern der Herr: Die Frau soll sich nicht vom Mann scheiden . . . . Den übrigen aber gebiete ich, nicht der Herr: . . .“ Paulus unterscheidet hier deutlich zwischen den Anordnungen, die er selbst trifft, und den Anordnungen, die der κύριος (*kyrios*) trifft. Der κύριος (*kyrios*), das ist in diesem Fall der irdische Jesus (vgl. Mk 10,11–12).<sup>30</sup> Interessant ist dann in diesem Zusammenhang noch 1Kor 7,25, wo es heißt: „Bezüglich der Jungfrauen habe ich keine Anweisung des Herrn (ἐπιταγή κυρίου [*epitagē kyriou*]) . . .“ – d.h. Paulus hat diesbezüglich kein Wort des irdischen Jesus »auf Lager«. Paulus hat folglich Worte des irdischen Jesus gekannt und gelegentlich (selten!) auch benutzt.<sup>31</sup>

Trotzdem möchte ich meinen, daß Paulus in unserm Fall nicht auf ein Wort des Irdischen zurückgreift. Wir müssen uns klarmachen, daß Paulus keineswegs die Worte des Irdischen für wichtiger hielt als die Worte des Erhöhten. Eher im Gegenteil! Paulus hat den irdischen Jesus nicht persönlich kennengelernt und dies, wie Kapitel 1 des Galaterbriefs zeigt, auch nicht als ein Defizit empfunden. Sein Evangelium ist nicht ein menschliches Evangelium (εὐαγγέλιον κατὰ ἄνθρωπον [*euangelion kata anthrōpon*]), sagt er in Gal 1,11, sondern er hat es δι’ ἀποκαλύψεως Ἰησοῦ Χριστοῦ (*di’ apokalypseōs Iēsou Christou*) empfangen, „durch eine Offenbarung Jesu Christi“ (Gal 1,12). So darf man annehmen, daß ein durch Offenbarung ergangener λόγος κυρίου (*logos kyriou*) keineswegs weniger wert ist als ein Wort des irdischen Jesus. Nach meiner Auffassung haben wir es hier mit einem solchen Wort des Erhöhten zu tun.

In v. 15bc bringt Paulus eine Zusammenfassung dessen, was sogleich in v. 16–17 als Herrnwort folgt: „daß wir, die Lebenden, die Übrigbleiben-

---

Anders dagegen *Ernst von Dobschütz*, S. 193f., der wie Marxsen an ein Wort des Erhöhten denkt. „Ein Herrenwort zu suchen, erübrigt sich. Hier ist ein urchristliches Prophetenwort als Herrenwort in die Tradition eingegangen“, sagt *Willi Marxsen* in dem oben Anm. 9 zitierten Aufsatz, S. 36.

<sup>30</sup> Wir haben im Zusammenhang der Verkündigung Jesu in § 10 von der Ehescheidung ausführlicher gesprochen und dabei insbesondere die Perikope Mk 10 diskutiert, vgl. oben in Teil II dieser Vorlesung aus dem WS 2014/2015, S. 52–61.

<sup>31</sup> Eine grundlegende Erörterung unserer Problematik bietet *Nikolaus Walter*: Paulus und die urchristliche Jesustradition, NTS 31 (1985), S. 498–522. Unsere Stelle diskutiert Walter S. 507f.

den bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden.“

Den v. 15c lasse ich hier auf sich beruhen, darauf kommen wir bei der Auslegung von v. 16–17 gleich noch im einzelnen zu sprechen. An dieser Stelle möchte ich Ihre Aufmerksamkeit noch einmal auf v. 15b lenken. Paulus schließt sich und die Christinnen und Christen in Thessaloniki in dem „wir“ zusammen und behauptet, daß diese „wir“ alle zusammen bei der Parusie noch am Leben sein werden. D.h. die inzwischen in Thessaloniki eingetretenen Todesfälle haben ihn nicht darin irre gemacht, daß die Parusie unmittelbar bevorsteht, so unmittelbar bevorsteht, daß Paulus weitere Todesfälle bis dahin praktisch ausschließen kann!<sup>32</sup>

Daß Paulus sich in diesem Punkt geirrt hat, liegt klar zutage. Mit ihm hat sich die gesamte Urchristenheit bezüglich des Termins der Parusie geirrt. Dies wird schon im neutestamentlichen Zeitalter selbst offenbar, wo die von uns so genannte »Parusieverzögerung« dann auch an manchen Stellen (2 Petr!) explizit diskutiert wird.

**Das Herrnwort  
v. 16–17**

Damit kommen wir nun zu dem eigentlichen Herrnwort in v. 16–17: „Denn der Herr selbst, wenn der Befehlsruf erschallt, bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes, wird herabsteigen vom Himmel, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen, danach werden wir, die Lebenden, die Übrigbleibenden zusammen mit ihnen fortgerissen werden in Wolken zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft; und so werden wir immer mit dem Herrn sein.“

Wir haben uns vorhin über die Abgrenzung dieses Herrnworts nach oben und unten Gedanken gemacht. Nun ist es an der Zeit, die Frage nach der Einheitlichkeit dieses Wortes zu stellen: Haben wir es mit einer Tradition zu tun, die aus einem Guß ist, oder kann man verschiedene Schichten innerhalb dieser Tradition unterscheiden? Die uns schon bekannte Formulierung in v. 17a „wir, die Lebenden, die Übrigbleibenden“ erregt Verdacht: Mindestens das „wir“ kann man sich in einer Tradition schwer vorstellen, in einem Herrnwort auf gar keinen Fall. Doch handelt es sich bei dem ἡμεῖς (*hēmeis*) gewiß um eine paulinische Zutat, die dem Zweck dient, das Herrnwort auf das vorliegende Problem anzuwenden.

<sup>32</sup> Vgl. Traugott Holtz, S. 197: „Die Selbstverständlichkeit dieser Erwartung ist so stark, daß Paulus auch angesichts der aufgebrochenen Frage nach dem Schicksal der Toten die Gemeindeglieder nicht etwa darauf vorbereitet, daß sie mit weiteren Todesfällen zu rechnen haben, vielmehr den Eindruck erweckt, daß sie wie er die Parusie lebend erreichen werden.“

Paulinisch ist m.E. auch das οἱ ζῶντες (*hoi zōntes*), das im Gegensatz zu οἱ κοιμώμενοι (*hoi koimōmenoi*) bzw. οἱ κοιμηθέντες (*hoi koimēthentes*) steht und so ebenfalls der Anwendung auf das vorliegende Problem dient. Demnach müßten wir die Tradition um das ἡμεῖς οἱ ζῶντες (*hēmeis hoi zōntes*) reduzieren und die Verben ἀρπαγησόμεθα (*harpagēsometha*) (in v. 17a) und ἐσόμεθα (*esometha*) (in v. 17c) aus der 1. Person Plural in die 3. Person Plural umsetzen (also in v. 17a ἀρπαγήσονται [*harpagēsontai*] und in v. 17c ἔσονται [*esontai*]).<sup>33</sup>

Eine weitere paulinische Zufügung ist vielleicht in dem αὐτός (*autos*) in v. 16a zu finden. Marxsen möchte darüber hinaus die Aussage in v. 16d samt dem damit korrespondierenden ἔπειτα (*epeita*) in v. 17a entweder dem Paulus zusprechen oder aber einer sekundären Schicht innerhalb der Tradition, die dann ursprünglich nur von der Parusie gesprochen hätte, ohne die Auferstehung überhaupt zu erwähnen.

In seinem schon mehrfach zitierten Aufsatz (vgl. o. Anm. 9) will Marxsen das ἡμεῖς οἱ ζῶντες (*hēmeis hoi zōntes*) einschließlich des οἱ περιλοιπόμενοι (*hoi periloipomenoi*) als paulinisch eliminieren. (Dagegen spricht allerdings die Tatsache, daß Paulus οἱ περιλοιπόμενοι (*hoi periloipomenoi*) [bzw. dieses Verbum überhaupt] sonst [außer oben v. 15b in seiner vorausgeschickten Zusammenfassung unseres Herrnworts] nirgends benutzt.) Außerdem fällt damit natürlich das ἅμα σὺν αὐτοῖς (*hama syn autois*) dahin. Dann bleibt übrig:

ὁ κύριος ἐν κελεύσματι, ἐν φωνῇ ἀρχαγγέλου καὶ ἐν σάλπιγγι θεοῦ  
καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ,  
καὶ οἱ νεκροὶ ἐν Χριστῷ ἀναστήσονται πρῶτον,  
ἔπειτα ἀρπαγήσονται ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου εἰς ἀέρα.

Danach geht er noch einen Schritt weiter und entfernt die Auferstehung völlig, so daß übrigbleibt:

ὁ κύριος ἐν κελεύσματι, ἐν φωνῇ ἀρχαγγέλου καὶ ἐν σάλπιγγι θεοῦ  
καταβήσεται ἀπ' οὐρανοῦ,  
[καὶ οἱ δίκαιοι] ἀρπαγήσονται ἐν νεφέλαις εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου  
εἰς ἀέρα.<sup>34</sup>

<sup>33</sup> Holtz möchte v. 17c als ganzen dem Paulus zuschreiben: „Versucht man, den Umfang der Tradition abzugrenzen, so wird man zunächst das Schlußsätzchen V 17 (»und so werden wir allezeit mit dem Herrn sein«) Paulus zuweisen, der mit ihm die weitergehende Folgerung zieht“ (Traugott Holtz, S. 198). Das erscheint mir nicht zwingend.

<sup>34</sup> Willi Marxsen, a.a.O. (Anm. 9), S. 30.

In diesem Aufsatz läßt Marxsen es ausdrücklich offen, ob die Auferstehung der Toten schon in einer 2. Schicht der Tradition oder erst durch Paulus hinzugekommen ist.<sup>35</sup>

**Ergebnis der  
Rekonstruktion**

Demnach hätten wir insgesamt drei Phasen zu unterscheiden: In der 1. Phase der Tradition ist lediglich von der Parusie die Rede. In der 2. Phase wird die Auferstehung hinzugefügt. In der 3. Phase überarbeitet Paulus das Ganze, um es seinen Zwecken dienstbar zu machen.

v. 16a Nach diesem Versuch, die einzelnen Schichten zu rekonstruieren, werde ich im folgenden die Endgestalt unseres Textes interpretieren: „Denn der Herr selbst, wenn der Befehlsruf erschallt“ (v. 16a). Das eschatologische Geschehen beginnt ἐν κελεύσματι (*en keleysmati*). Das Wort κέλευσμα (*keleysma*) begegnet im Neuen Testament nur an dieser Stelle; auch an einer solchen unscheinbaren Einzelheit kann man ablesen, daß Paulus hier auf eine ihm vorgegebene Tradition zurückgreift. Die Kommentare führen eine Vielzahl von Belegen an; dadurch wird aber zur Interpretation unserer Stelle nicht viel beigetragen.<sup>36</sup>

v. 16b „... bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes“ (v. 16b). Wir stehen immer noch bei den auslösenden Faktoren des eschatologischen Dramas. „Weder Paulus noch die Tradition, die er aufnimmt, sind an [etwas] anderem interessiert als an einem Eindruck, der die Fremdheit und Furchtbarkeit der Szene erfahrbar macht.“<sup>37</sup>

v. 16c „[Der Herr selbst] wird herabsteigen vom Himmel ...“ (v. 16c). Nach urchristlicher Vorstellung ist der Herr zur Rechten Gottes erhöht. D.h. er thront im Himmel zur Rechten Gottes. Bei seiner Parusie muß er den Himmel erneut verlassen, er muß „herabsteigen vom Himmel“, wie unser Text formuliert. Die ursprüngliche Vorstellung geht natürlich dahin, daß der Herr vom Himmel auf die Erde herabsteigt. Dies ist hier anders, denn er kommt gar nicht dort an, sondern verharrt in einem gewissen Abstand von der Erde. Dies ist ein Argument für die Marxsen'sche The-

<sup>35</sup> Willi Marxsen, a.a.O., S. 30f. Im Kommentar heißt es dann allerdings lapidar, „daß Paulus zwei übernommene Traditionen miteinander verbindet, die sich beide apokalyptischer Vorstellungen bedienen. Die eine Tradition ist an der Parusie orientiert: Der Herr wird vom Himmel herabkommen; dabei »nähert« er sich zunächst nur der Erde, denn die Menschen werden auf Wolken ihm entgegen entrückt werden, um ihn zu empfangen und ihn dann (zur Erde) einzuholen. Das ist ein ursprünglich in sich geschlossenes Bild. Da hinein fügt Paulus die Vorstellung von der Auferstehung der Toten“ (S. 67; Hervorhebung von mir).

<sup>36</sup> Vgl. etwa das von Ernst von Dobschütz, S. 195, beigebrachte Material.

<sup>37</sup> Traugott Holtz, S. 200f.

se, wonach die nun in v. 16d folgende Auferstehung in unserm Szenario ursprünglich ein Fremdkörper gewesen ist.<sup>38</sup>

„... und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen“ (v. 16d). **v. 16d**  
Hier haben wir eine Formulierung, die uns über die Toten nachdenken läßt: Sind die νεκροὶ ἐν Χριστῷ (*nekroi en Christō*) einfach die verstorbenen Gemeindeglieder aus Thessaloniki, oder handelt es sich hier um Märtyrer, die natürlich in ganz spezifischem Sinn »Tote in Christus« genannt werden können? Wir haben darüber vorhin bei v. 14c gesprochen (dort war von den κοιμηθέντες διὰ τοῦ Χριστοῦ (*koimēthentes dia tou Christou*) die Rede), und so brauche ich hier nur noch einmal daran zu erinnern.

Der zweite Punkt, auf den ich Sie hier aufmerksam machen möchte, ist die Beobachtung, daß hier und nur hier wirklich von der Auferstehung die Rede ist, was übrigens sogar Holtz zugibt: „Nur hier ist von der Auferstehung in dem ganzen Abschnitt 4,13–18 die Rede. Paulus erwähnt sie (mit der Tradition), weil es um den Zeitpunkt geht, an dem sich das Schicksal der gestorbenen und lebenden Christen entscheidet.“<sup>39</sup>

Hier in v. 16d ist auch der Punkt erreicht, wo Paulus den Christinnen und Christen in Thessaloniki wirklich etwas Neues mitteilt. Denn hier geht er nun ausdrücklich auf die Frage ein, die die Gemeinde in Thessaloniki an ihn gerichtet hatte. Diese betraf ja die κοιμώμενοι (*koimōmenoi*), die vor der Parusie verstorbenen Gemeindeglieder. Diese werden, wie es in v. 16d heißt, „zuerst auferstehen“ – das bedeutet, sie werden den Lebenden, den bei der Parusie Übrigbleibenden, gleichgestellt. Damit ist der Nachweis erbracht, daß die κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) bei der Parusie nicht benachteiligt sein werden.

„... danach werden wir, die Lebenden, die Übrigbleibenden zusammen mit ihnen fortgerissen werden“ (v. 17a). **v. 17a**  
Hier betont Paulus mit dem ἅμα σὺν αὐτοῖς (*hama syn autois*) „zusammen mit ihnen“, die Gleichzeitigkeit: Beide Gruppen, die auferstandenen νεκροὶ ἐν Χριστῷ (*nekroi en Christō*) sowie die dann noch Lebenden, werden von der Erde fortgerissen, gleich-

<sup>38</sup> Vgl. dazu Ernst von Dobschütz: „Das Herabkommen vom Himmel, wo Christus zur Rechten Gottes thronend gedacht ist (Röm 8<sub>34</sub>), ist schon im AT Bild der Theophanien Ex 19<sub>11</sub>. Micha 1<sub>3</sub> (anthropomorph Gen 11<sub>5</sub>). Gemeint ist ursprünglich: auf die Erde herab; P[aulus] sagt das aber nicht und denkt es auch nicht; Christus kommt nur bis in Schweite den Seinen entgegen, die dann zu ihm emporgehoben werden (s.u.).“ (S. 195).

<sup>39</sup> Traugott Holtz, S. 201.

zeitig, ohne Unterschied. Keine Gruppe wird der anderen Gruppe gegenüber irgendeinen (zeitlichen oder sonstigen) Vorteil haben.

Damit ist Paulus eigentlich am Ziel seiner Argumentation: Die Frage der Christinnen und Christen aus Thessaloniki bezüglich der *κοιμώμενοι* (*koimōmenoi*) ist nämlich hiermit beantwortet. Doch da es ein traditionelles Stück ist, dem Paulus hier folgt, bringt er auch den Abschluß des eschatologischen Geschehens, obgleich das für den vorliegenden Beweis-zweck entbehrlich ist.

- v. 17b** Zunächst erfolgt eine nähere Beschreibung des Vorgangs in v. 17b: „in Wolken zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft.“ Die Übersetzung bei Dibelius erlaubt die Annahme, daß er sich die Wolken als eine Art Fahrzeug vorstellt: „auf Wolken in die Luft entrückt werden“, heißt es bei ihm.<sup>40</sup> Und von Dobschütz erläutert diese Annahme folgendermaßen: „Körper zu heben bedarf es der Träger, dazu dienen Wolken wie bei den Theophanien Ps 104,3, so bei dem Erscheinen des Menschensohnes Dan 7<sub>13</sub>. . . . Wie nun Apg 1<sub>9,11</sub> Christi Himmelfahrt seinem Herabkommen gleichartig gedacht ist, *νεφέλη ὑπέλαβεν αὐτόν* [*nephelē hypelaben auton*], so auch hier die Auffahrt der Seinen. Das *ἐν* [*en*] ist vielleicht weniger göttlich-majestätisch als *ἐπί* [*epi*], aber es meint doch auch die Wolken nicht nur als Hülle, sondern als Träger; keinesfalls vertritt es ein *εἰς* [*eis*] . . . .“<sup>41</sup> Ich habe bei meiner Übersetzung eine möglichst genaue Wiedergabe des griechischen *ἐν νεφέλαις* (*en nephelais*) angestrebt, ohne mich auf dieses Verständnis festzulegen (ähnlich auch Holtz).<sup>42</sup>
- v. 17c** Die von Paulus benutzte Tradition endet mit v. 17c: „und so werden wir immer mit dem Herrn sein.“ Damit ist das Ziel des dramatischen Geschehens erreicht und viele Fragen bleiben offen: Ist dieses Sein mit dem Herrn *εἰς ἀέρα* (*eis aera*) gedacht? Schwerlich! Soll man es sich im Himmel denken? Möglicherweise. Oder ist daran gedacht, daß der Herr zusammen mit den Christen auf die Erde zurückkehrt, um hier sein eschatologisches Reich zu errichten? Dann wäre diese *ἀπάντησις εἰς ἀέρα* (*apantēsis eis aera*) als eine Art Einholung zu verstehen. Dies ist m. E. die

<sup>40</sup> Martin Dibelius, 1. Aufl., S. 21; gleichlautend auch in der 3. Aufl., S. 28.

<sup>41</sup> Ernst von Dobschütz, S. 197f.

<sup>42</sup> Vgl. seine Übersetzung auf S. 182 („hinweggerissen werden in die Wolken zur Einholung des Herrn in der Luft“) sowie den Kommentar z. St. auf S. 202: „Die endzeitliche Entrückung der Glaubenden ist ein Geschehen, das zum Handlungsbereich Gottes gehört; durch die Emporführung mit den Wolken werden die Heilsteilhaber hineingenommen in die himmlische Welt“ – aber ist mit *εἰς ἀέρα* denn schon die himmlische Welt gemeint?

Auslegung, die die plausibelste zu sein scheint. Freilich können wir über diesen Punkt nur spekulieren, da jedenfalls Paulus uns darüber an keiner Stelle seiner Briefe näheren Aufschluß gibt. Wollte man diese Spekulationen noch etwas mit Argumenten anreichern, so müßten wir an dieser Stelle näher auf die zugrunde liegenden apokalyptischen jüdischen Vorstellungen eingehen. Dies kann ich aber angesichts des fortgeschrittenen Semesters nicht tun.

Ich komme zu v. 18: „Daher ermahnt einander mit diesen Worten.“ **v. 18**  
Paulus zieht hier die Folgerung aus dem Wort des Herrn für seine Leserinnen und Leser in Thessaloniki: Im Gegensatz zu den übrigen, die keine Hoffnung haben (v. 13), sind sie solche, die sowohl in bezug auf sich selbst als auch in bezug auf die κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) zuversichtlich sein dürfen: Sie selbst werden bei der Parusie noch leben, und auch die κοιμώμενοι (*koimōmenoi*) werden dank der Auferstehung dieses Ereignis erleben, um dann immer beim Herrn zu sein.

\* \* \*

**I**ch versuche am Schluß der Auslegung der Passage 1Thess 4,13–18 eine **Zusammenfassung** der wichtigsten Ergebnisse für die Eschatologie des Paulus:

1. Die paulinische Eschatologie ist von der Erwartung der Parusie bestimmt.
2. Die Parusie wird als so nahe bevorstehend erwartet, daß sich eine Auferstehung erübrigt.
3. Erst nachdem in Thessaloniki einige Gemeindeglieder gestorben sind, sieht sich Paulus genötigt, die Auferstehung in seinen eschatologischen Fahrplan aufzunehmen.
4. Die bereits Verstorbenen werden daher bei der Parusie keinen Nachteil haben, weil sie zuerst (πρωτων [*prōton*]) auferweckt werden.
5. Ziel der Parusie ist die Begegnung mit dem Herrn.
6. Von einem sich anschließenden Gericht teilt Paulus den Leserinnen und Lesern in Thessaloniki nichts mit – anders dann freilich 2Kor 5!

\* \* \*

(29. XI. 2015 um 16.16 Uhr)